

Tenzins neues Leben in der Schweiz

LAMTÖN

Am dritten Neujahrstag des tibetischen Wasser-Hase-Jahres kam der Bescheid. Tenzins Härtefallgesuch um Erteilung einer Aufenthaltsbewilligung wurde vom Staatssekretariat für Migration bewilligt. Eine lang ersehnte Wende in Tenzins Leben nahm ihren Anfang. Wie es dazu kam und wo er heute steht, schildern Tenzin und seine Patinnen Regula und Claudia. Ein Schicksal von vielen.

Drölga Porong

tibetfocus – Tenzin, wie lange bist du in der Schweiz?

T – Ich bin am 21. Juli 2015 im Alter von 21 Jahren in die Schweiz gekommen. Das sind genau 8 ½ Jahre. Mein Asylgesuch wurde Anfang 2018 abgewiesen. Dank der Gemeinde Winterthur hatte ich stets ein gutes Dach über dem Kopf und gute Unterstützung auch für die Schule. Die Schwierigkeiten begannen, als ich 2017/18 im Profil in der Berufsvorbereitung war und nicht weitermachen durfte. Alle meine Klassenkamerad:innen durften Bewerbungen schreiben. Nur ich nicht, obwohl ich gute Fähigkeiten hatte. Wegen der fehlenden Aufenthaltsbewilligung hatte ich immer einen schweren Stein auf dem Herzen.

Regula und Claudia, ihr seid seine Patinnen. Wann und wo seid ihr Tenzin begegnet und was hat euch dazu bewogen, ihm zu helfen?

R – Ich habe ihn im Frühjahr 2016 im Solinetz in einer Klasse gesehen. Tenzin ist mir sofort aufgefallen. Er hat mich mit wachem Blick angeschaut. Wir haben die Nummern ausgetauscht und sind immer in Kontakt geblieben. 2017 kam er in die Schule im Profil, wo ich arbeite. Meine Freundin Marisa war seine Klassenlehrerin und hat ihn auch viel unterstützt. Er war so ein guter Schüler, immer pünktlich, wissbegierig, immer anständig und sozial eingestellt. Einfach anders als die anderen. Kurz, er war ein Sonnenschein und Musterschüler.

Tenzin hat mir manchmal aus seinem Alltag von weniger schönen Begegnungen mit unterschiedlichen Gruppen erzählt. Nach der Ablehnung des Asylgesuchs habe ich mit Bekannten telefoniert und um Rat gefragt. So kamen wir zur Freiplatzaktion, wo Freiwillige ein Wiedererwägungsgesuch für Tenzin geschrieben haben. Erst wollten sie für Tibeter keines schreiben, weil diese Gesuche oft abgelehnt werden.

Gemeinsam mit Marisa und einer Stiftung konnten wir ihm die «Welcome to School» ein Jahr lang finanzieren. Ich hatte für Tenzin eine Lehrstelle als Polymechaniker gefunden. Gleichzeitig erhielt er ein Angebot für eine Lehrstelle als Hochbauzeichner. Er entschied sich für die Zeichner-Lehre. Ausnahmen wurden beim Berufsbildungsamt und beim Migrationsamt gemacht, um diesen Stellenantritt in die Ausbildung zu ermöglichen.

Im Herbst 2022 empfahl mir das Migrationsamt, mit der Kulturvermittlerin Drölga Porong Kontakt aufzunehmen. Sie bat, Tenzin möge sie selbst anrufen. Nach dem ersten Gespräch meinte Drölga, dass Tenzin sehr wahrscheinlich nicht

aus Tibet komme. Ich war verwirrt und wusste nicht, wem ich jetzt glauben sollte. Drölga schlug vor, die Akten von Tenzin kommen zu lassen. Nach dem Aktenstudium war es klar.

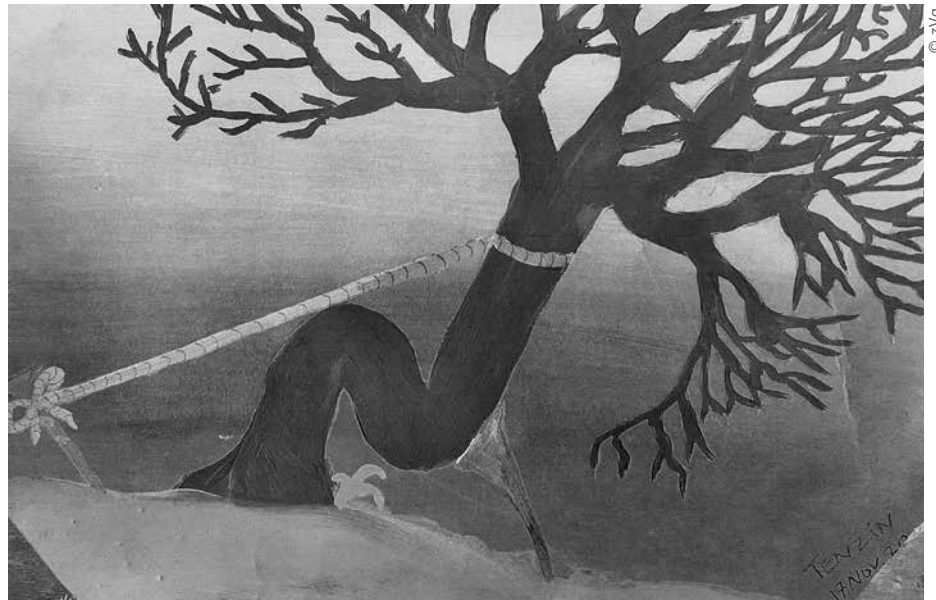
C – Ich habe Tenzin erst 2020 durch meine Tochter Alice kennen gelernt. Sie hatte ihn in der Kletterhalle im Climbaid kennen gelernt. Er wollte für eine Projektgruppe kochen und brauchte eine Transportmöglichkeit. Ich fuhr mit dem Auto von Küssnacht nach Winterthur und sah ihn mit Kochtöpfen und grossen Taschen am Strassenrand sitzen. Als wir in das Haus eintraten, richtete sich Tenzin förmlich auf und war stolz, dass er der Koch war. Er



Tenzin lebt nun frei als Tibeter in der Schweiz

«Anfangs dachte ich, dass ich nicht so viel erzählen muss. Nur beim Interview. Hier angekommen, war es ganz anders. Ich war gezwungen, immer und immer wieder meine Lebensgeschichte zu erzählen. Und ich musste diese Geschichte aufrechterhalten.»

Der Baum symbolisiert, wie Tenzin sich verbiegen musste, er hat viele Äste und doch kein grünes Blatt, droht zu entwurzeln, muss durch ein Seil gehalten werden. (Tenzin hatte dieses Bild in seiner dunkelsten Zeit gemalt. Heute hängt es an der Decke über seinem Bett, um ihn immer daran zu erinnern, was er überwunden hat.)



hatte ein Leuchten im Gesicht. Er hat oft gekocht für das ganze «Home of Innovation».

Alice hatte auch viele Formulare mit Tenzin ausgefüllt. Sie war so weit, dass sie ihn heiraten wollte, bevor Tenzin ausgeschafft würde.

Tenzin war danach oft bei uns zu Hause. Mein Mann Ernst hat eine Referenz für ihn geschrieben, wie gern wir ihn haben und wie wir ihn erleben. Ein Bekannter von uns, der oft für den Bund in Tibet war, wollte abklären, was mit Tenzins Situation sei. Er konnte es nicht glauben. Kurz darauf hat sich Tashi Tsering von Basel bei uns gemeldet und mich gefragt, ob wir uns schon einmal Gedanken gemacht hätten, was wäre, wenn Tenzin gar nicht der Tenzin sei, den wir zu kennen meinen. Das konnte ich mir gar nicht vorstellen und war mir sicher, dass dies bei Tenzin nicht zutrifft.

Tenzin hätte auch Geschichtenerzähler werden können. Er hat uns seine Geschichten erzählt, wie er als Hirte seine Tiere vor den Wölfen geschützt habe. Mein Mann hing ihm an den Lippen und hätte ihm stundenlang zuhören können. Er war erschüttert bis in seine Grundfesten, wie die Schweiz einen jungen Mann, der noch nie auf einem Stuhl gesessen hat, stundenlang verhören lassen kann.

Tenzin, Du wusstest, dass Du etwas verschweigst. Mit welchen Gefühlen bist Du ihnen jeweils begegnet?

T – Ich hatte nicht geplant, dass ich in die Schweiz gehen werde und dann lügen muss. Ich wollte nach der Schule ein Jahr Pause machen und danach arbeiten gehen. Plötzlich hat meine Mutter zu mir gesagt, dass ich gehen muss. Ich war gar nicht vorbereitet. Unterwegs auf der Rei-

se in die Schweiz wurde mir gesagt, dass ich sagen muss, dass ich von Tibet sei. In Kreuzlingen haben mir die anderen Tibeter auch wieder gesagt, dass ich sagen müsse, ich komme von Tibet. Da habe ich angefangen zu träumen und mir vorgestellt, was ich sagen werde.

Anfangs dachte ich, dass ich nicht so viel erzählen muss. Nur beim Interview. Hier angekommen, war es ganz anders. Ich war gezwungen, immer und immer wieder meine Lebensgeschichte zu erzählen. Und ich musste diese Geschichte aufrechterhalten. So habe ich die Geschichten meiner Freunde aus meiner Kindheit erzählt, die tatsächlich in Tibet gelebt hatten.

Welches waren Deine grössten Sorgen? Was hat Dich daran gehindert, die tatsächliche Lebensgeschichte zu erzählen?

T – Vor diesem zweiten Gespräch mit Acha Drölga rief ich meinen Vater an und sagte ihm, dass ich meine Lügen nicht mehr aufrechterhalten könne. Ich wollte jetzt diesen Schritt wagen. Vater meinte daraufhin, dass ich noch ein, zwei Tage warten solle. Er wollte mit Mutter sprechen, die aus Angst vor einer Rückschaffung immer gegen eine Offenlegung war.

Ich habe meinem Vater erzählt, dass es schon ein paar Leute gibt, die alles offengelegt haben, und dass es ihnen heute gut gehe. Vater fand, dass zwei oder drei Leute wenig seien. Trotzdem ermunterte er mich, dass ich diesen Schritt wagen solle. Acha Drölga hat mir im zweiten Gespräch gesagt, dass ich meine ganze Zukunft verbaue, wenn ich nicht alles offenlegen würde.

Endlich hatte es Vater geschafft, meine Mutter zu überzeugen und die Identi-

tätsdokumente zu beschaffen. Ich sass im Zug, als Vaters Sprachnachricht kam. Sofort habe ich Acha Drölga informiert.

Schliesslich hast Du Dich entschieden, Deine Identität offenzulegen. Wie kam es dazu?

T – Als ich das alles so erzählt habe, wer ich wirklich bin, war ich so erleichtert, dass ich nicht mehr lügen musste. Zuerst habe ich es Regula erzählt.

Für Claudia und Ernst brauchte ich ein wenig mehr Zeit. Ich habe es erst Alice erzählt. Anfangs traute ich mich nicht einmal, Alice in die Augen zu schauen. Nach ein paar Tagen hielt ich es nicht mehr aus, und irgendwann musste ich es sowieso sagen. So redete ich mir zu, wenn ich es heute sagen kann, bin ich übermorgen glücklich.

In unserer Kultur ist Lügen das Schlimmste. Ich habe gedacht, dass ich so vielen Leuten gegenüber das Vertrauen gebrochen habe, und dass es so nicht mehr weitergehen kann. Direkt nachdem ich es erzählt hatte, war ich ein paar Tage lang glücklich und habe mich gefreut, dass ich es geschafft habe. Später ist langsam ein schlechtes Gefühl angekommen und ich brauchte Zeit für mich und habe mich zurückgezogen. Ich liess mein Handy für drei, vier Tage zu Hause und wollte niemanden mehr sehen.

Normalerweise lüge ich nur aus Spass. Nur – mit Regula, Claudia, Ernst und Alice war das kein Spass. Ich musste lügen, weil ich schon damit angefangen hatte, und ich musste es immer aufrechterhalten. Das war schlimm für mich.

Auch meinem Freund Lul, den ich schon lange kenne und mit dem ich viele gemeinsamen Aktivitäten unternommen habe, konnte ich nicht sofort die Wahrheit

sagen. Lul wurde nicht böse. Er sagte, ihm sei es egal, von wo ich sei. Wichtig sei, wie der Mensch sei. Acha Drölga hat mir genau das Gleiche gesagt. Sie hat mir die Angst genommen, meine Paten zu informieren und mir versichert, dass sie mich als Menschen mit meinem eigenen Charakter kennengelernt haben und nicht mit meiner Identität.

Heute fühle ich mich gut. Wenn ich neue Leute kennenlernen, dann sage ich, dass ich ein Tibeter bin, der von Indien gekommen ist. Das tut mir gut. Jetzt muss ich nicht mehr lügen.

Wann habt ihr als Paten davon erfahren, dass Tenzin nun seine Identität offenlegen will oder offengelegt hat? Wie war das für euch?

R – Eines Tages rief mich Tenzin an und bat um ein Gespräch mit Marisa, seiner ehemaligen Klassenlehrerin am Profil, und mir. Wir trafen uns in der Schule und Tenzin hat uns gebeichtet. Das war für uns kein Problem, im Gegenteil, wir haben seinen Mut bewundert.

C – Irgendwann rief Alice an und sagte, dass Tenzin nicht der Tenzin sei und es sei ganz schwierig für sie, weil sie nicht wisse, wie sie damit umgehen soll. Tenzin wolle es uns selbst sagen. Ich dachte sofort, dass ich meinen Mann vorbereiten müsse. Er war noch einmal erschüttert. Einfach mehr als ich. Für mich waren die Erzählungen von Tenzin immer eine Mischung zwischen Wunsch und Fiktion und Erinnerung. Ich lebe auch in der Märchen- und Sagenwelt.

Tenzin hat am allermeisten gelitten. Das hat mir so weh getan zu sehen, wie es für ihn ist. Wir haben unser Haus, unseren Beruf, unsere Kultur und haben alles. Zu wissen, dass Tenzin dem allem allein ausgesetzt ist, war für mich das Schlimmste. Dann wollte ich Tenzin zu Weihnachten einladen. Tenzin sagte mir, dass er nicht kommen kann, weil es ihm vor Scham so schlecht ging. Er möchte sein Gesicht nicht zeigen. Ich sorgte mich um ihn, wenn er allein in einem Zimmer sitzt und sich selbst überlassen bleibt. Tenzin beruhigte mich und beteuerte, dass er gute Freunde habe.

Mittlerweile sind wir nur froh, dass er hier ist und es ihm in der Lehre gut geht. Wir haben sehr geschätzt, dass Tenzin zu uns gekommen ist und uns die Wahrheit erzählt hat. Das hat so viel Mut und Kraft gebraucht. Die Hochachtung vor Tenzin hat sich nur verstärkt. Wir hatten bereits Vertrauen in Tenzin. Er war hilfsbereit, freundlich, höflich, dankbar, bescheiden. Wenn wir ins Tessin in die Ferien gefahren sind, haben wir ihm unser Haus in Küssnacht zum Hüten überlassen. Tenzin sag-

te jedoch, er darf kein Geld nehmen, er dürfe dies und das nicht. So haben wir beschlossen, dass er bei uns Ferien macht, den Garten benutzt und die Pflanzen giesst. Dafür habe ich ihm den Kühlschrank gefüllt und ihn nicht direkt bezahlt. Ich wusste, er giesst meinen Garten und kümmert sich um meine Pflanzen.

Tenzin genießt nach wie vor das volle Vertrauen und wir würden ihm unser Haus jederzeit überlassen. Wir laden ihn auch zu unseren Familienfesten ein.

C – Es ist ein grosser Unterschied, wie ich Tenzin heute erlebe und wie er vor der Offenlegung war. Er gibt sich heute ganz anders. Er hat ein anderes Rückgrat. Du kannst stolz sein auf das, was du machst und erreicht hast. Es ist auch für uns beruhigend zu wissen, dass er eine Familie im Hintergrund hat, weil wir zuerst dachten, dass er keine Eltern mehr hat.

Tenzin, wie hat sich dein Leben seit dem Erhalt der Aufenthaltsbewilligung entwickelt?

T – Jetzt fühle ich mich so viel besser, weil ich nicht mehr lügen muss. Heute kann ich sagen, dass ich ein Tibeter aus Indien bin. Früher hatte ich mich kaum unter Tibetern bewegt. Nur in einem kleinen Kreis. Nun hat sich das geändert. Und ich bin besser geworden in der Lehre.

Was wünscht ihr für Tenzins Zukunft?

R – Ich wünsche ihm, dass er die Lehre erfolgreich abschliessen, auf eigenen Beinen stehen und später eine Familie gründen kann. Und dass er seine Eltern wieder besuchen darf.

C – Die Eltern wieder zu sehen, ist sicher ein grosser Wunsch.

Malst du dir auch Zukunftspläne aus, Tenzin?

T – Ich hatte auf meinem Profil auf den Social Media einen Leitsatz: «Alles, was du dir erträumen kannst, kannst du auch erreichen.»

Seit 2018 führe ich einen Jahresplaner. Früher wünschte ich, eine Lehrstelle zu bekommen und was ich noch machen möchte. Jetzt hat es geändert. Heute sind es Wünsche, was ich für meine Familie erreichen möchte. Ob und wie meine Schwester in die Schweiz kommen kann und eine Ausbildung an der ETH machen könnte, welche Bedingungen dafür erfüllt sein müssten.

Meine Eltern haben keine Rentenabsicherung und ich bin am Überlegen, wo ich für sie einen Alterssitz errichten könnte. Meine Mutter verträgt die Hitze im Süden nicht, sie hat eine Sonnenallergie. Gerne würde ich für sie ein Holzhaus bauen.

Vielen Dank für das offene Gespräch. Gibt es etwas, das ihr anderen mit auf den Weg geben möchtet?

C – Ich würde alles wieder so machen. Ich würde immer wieder kämpfen und auf mein Herz hören. Und ob Tenzin nun von Tibet oder von Indien ist, ist für mich nur eine Formsache.

R – Ich würde den Tibetern gerne sagen: «Habt Mut zum Offenlegen und gebt nie auf. Man kann dann endlich wieder sich selbst sein und muss sich nicht verstecken. Und dass die Hilfsbereitschaft meinerseits weiter bestehen bleibt.»

T – Vor der Offenlegung habe ich mit meinem Vater gesprochen. Vater meinte: «Ich finde diesen Weg auch gut. Du musst keine Angst haben. Jetzt ist die Zeit gekommen, um die Wahrheit zu sagen. Du hast nicht gelogen, um anderen zu schaden, sondern um dein Überleben zu sichern. Um die Wahrheit zu sagen, muss man keine Angst haben.»

Den Tibeter:innen möchte ich sagen: «Habt keine Angst vor euren Paten. Sie werden euch unterstützen, weil sie euch als Menschen kennen gelernt haben. Ich würde nicht in ein anderes Land gehen und noch einmal alles von vorne beginnen. Macht hier in der Schweiz weiter. Auch wenn ihr auf eine Reise von 1000 Kilometern gehen möchtet, dann müsst ihr trotzdem immer den ersten Schritt selber machen. Nur so könnt ihr euer Ziel erreichen.»



Projektarbeit von Tenzin in seiner Ausbildung als Hochbauzeichner